Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat

Der Wandervogel und seine Kehrseite *).

Vergangenheit und Zukunft der Entomologie.

Von Dr. Edgar Ruediger, Waldenburg.

Ich bezeichne mit Wandervogel ganz allgemein die Jugend, die man heute allenthalben in Scharen antrifft, wie sie mit Rucksack und Klampfen hinauszieht in Gottes freie Natur und Großstadt und Schulstaub hinter sich läßt. Ich habe mich über diese Bewegung von ganzem Herzen gefreut und mit einer gewissen Wehmut an meine eigene Gymnasialzeit gedacht, in der so etwas als Allotria abgelehnt worden wäre. Was ich erwartet hatte, ist nicht eingetreten; die Natur ist ein wenig ins Hintertreffen geraten. Zunächst hat sich die wandernde Jugend in Wandervögel und Pfadfinder gespalten, das klingt so ein bißchen nach Old Shatterhand, aber es mag noch gehen. Vor einiger Zeit nun sah ich einen Trupp Jungen von etwa 12 bis 17 Jahren, die einen etwas fremdländischen Eindruck machten. Man sagte mir, das sei ein jüdischer Wandervogel. Da habe ich zu hoffen aufgehört, ich hätte mein Haupt verhüllt, wenn das nicht ganz abgekommen wäre. Die Natur ist nicht politisch, völkisch ist sie schon gar nicht. Spaltung war von je das Erbübel der Deutschen. Das Traurigste aber ist, daß der größte Teil der Wanderer kein sonderliches Interesse an der Natur und ihren Wunderwerken hat, daß es so selten gelingt, Liebe zur Natur zu wecken und den Grund zu tiefgründigem Naturerkennen zu legen. In neuerer Zeit ist der Gedanke des Naturschutzes aufgetaucht, zweifellos sind schon große Fortschritte auf diesem Gebiet zu verzeichnen, aber noch ist der breiten Masse eine Mentalität eigen, welche den Bestrebungen des Naturschutzes zuwider ist. Das Gefühl für Mein und Dein, das ohnehin in den Erzeugnissen der Natur nie sehr ausgesprochen war, hat in den letzten Jahren bedenklich gelitten. In Wald und Feld glaubt jeder Spaziergänger Zweige abbrechen und auf den Wiesen Blumen abrupfen zu dürfen, die oft schon nach einer Stunde fortgeworfen werden und im günstigsten Falle nach einigen Tagen im Mülleimer enden. Zwar haben alle einigermaßen einsichtigen Menschen eingesehen, daß bei Fortschreiten der Kultur eine völlige Entfremdung von Kulturmensch und Natur eintreten muß, daß wir über kurz oder lang Schädigungen gegenüberstehen werden, die nicht mehr gut zu machen sind. Die Zahl der bei uns ausgestorbenen Tier- und Pflanzenarten ist nicht gering, die stetige Ver-

---

*) Eine sehr ernste Mahnung an alle! Sehr ernst und wahr!
Prof. Dr. O. Krancher.

Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat

minderung der Individuenzahl anderer Arten schreitet unaufhaltsam fort und hat stellenweise ein geradezu beängstigendes Tempo angenommen. Es hieße Eulen nach Athen tragen, wenn ich hier auf Einzelheiten eingehen wollte. Der Naturschutzgedanke hat nun allenthalben Polizeiverordnungen durchgesetzt, welche den Schutz dieser oder jener Tier- und Pflanzenart anordnen, aber die Innehaltung dieser Verordnungen wird ungenügend oder auch gar nicht überwacht. So ist zum Beispiel das Abreißen der Kätzchen im Frühjahre verboten, und auf dem Wochenmarkte werden sie öffentlich in großen Mengen feilgehalten, die Kinder gehen damit von Haus zu Haus. In den ersten Frühlingsmonaten sind die Kätzchen die einzige Nahrung der Insekten, wenn sie in Massen beseitigt werden, so wird damit die Ernährung unserer Kerfe schwer geschädigt, die Imker wissen ein Lied davon zu singen. Alle Verordnungen, sie mögen noch so gut gemeint sein, haben eine falsche Voraussetzung, nämlich: sie setzen Kenntnisse voraus, die der Durchschnitt nicht hat. Der Schießer donnert einen Vogel herunter, den er nicht kennt; wenn er sieht, daß es eine geschützte Art ist, wird er still schweigen, wenn es aber irgendwie bekannt wird, bezahlt er eine kleine Geldstrafe. Der Schaden aber, den er angerichtet hat, ist vielleicht unermeßlich, vielleicht nie wieder gut zu machen. Was weiß der botanische Laie von Bäumen, Sträuchern und Blumen? Man glaubt gar nicht, wie tief im allgemeinen das Niveau naturwissenschaftlicher Kenntnisse ist. Vor einigen Tagen brachte eine vielgelesene Zeitung die Nachricht von einem Uhupärchen, das in einem Taubenschlag brüte. Ehe eine Zeitung so etwas verbreitet, müßte sie sich orientieren. In Schlesien gibt es schon seit Jahrzehnten keine Uhuhorste mehr; ferner könnte ein Uhu durch das Taubenschlupfloch gar nicht hindurch. Vor wenigen Monaten brachte dasselbe Blatt die Nachricht, daß in der Nähe eine Landschildkröte gefangen worden sei, die in Schlesien seit zwanzig Jahren als ausgestorben gelte. Landschildkröten hat es in Schlesien nie gegeben, gemeint ist hier allem Anschein nach die europäische Sumpfschildkröte *(Emys europaea)*, die aber in Schlesien viel länger ausgestorben ist. Die Leute fallen prompt auf jeden naturwissenschaftlichen Unsinn herein. So schrieb Hermann Löns einmal am 1. April, der Frühling sei im Anzuge, die Sperlinge seien schon wieder da, und erhielt sofort von einer Dame eine tadelnde Zurechtweisung, er müßte als Redakteur doch wissen, daß der Sperling kein Zugvogel sei. Nun kann man freilich sagen, daß es sich um naturwissenschaftliche Laien handelt, aber auch in Kreisen, in denen man glaubt, einige Kenntnisse voraussetzen zu dürfen, herrscht mitunter eine bedenkliche Leere. Vor einigen Wochen hat Prof. Dr. O. Köhler, Direktor des Zoologischen Institutes der Universität Königsberg seine Erfahrungen über diesen Punkt veröffentlicht. (Ergebnisse einer systematisch-zoologischen Befragung von Königsberger Studenten. Naturwissenschaftliche Monatshefte,

Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat

9. Bd., 1929. Zit. nach Venzmer, Tut naturwissenschaftliche Aufklärung not? Kosmos, H. 1. 1930.) Köhler hat seine 68 Hörer, Studenten der Zoologie, zum Teil in höheren Semestern, und Mediziner, bei denen man wohl biologisches Interesse voraussetzen dürfte, 89 Tiere unserer Umgebung benennen lassen. Das Resultat ist wirklich ein trauriges. Die Entomologie kommt besonders schlecht weg. Atalanta, Antiopa und Machaon kennt nicht einer der 68 Hörer. Io wird „Fuchs", ein Bläuling „Motte" genannt. Der Mistkäfer avanciert zum Hirschkäfer, 7 kennen den Maikäfer nicht und schreiben „Käferart". Bei den Dipteren und Hymenopteren wird die Unkenntnis noch grotesker, die Hälfte der Hörer kennt die Stubenfliege nicht, einige schreiben „Insekt". Ein Zoologiestudent bezeichnet die Honigbiene als „Spinne", er weiß also nicht einmal, wo das Insektenreich zu Ende ist. Besonders betrübend ist der Gedanke, daß die Mehrzahl der Hörer Lehrer wird. Unwillkürlich denke ich an meinen Unterricht in der Naturkunde zurück; er hörte mit der Quarta auf. Der botanische Unterricht vollzog sich in der Weise, daß die Schüler Pflanzen mitbrachten, von denen der Lehrer selbst die Hälfte nicht kannte. Die andere Hälfte wurde besprochen, rein morphologisch. Ich habe nie ein Wort über Pflanzenphysiologie gehört. Der zoologische Unterricht war nicht viel anders, es waren einige ausgestopfte Tiere da, an denen wir unsere zoologischen Kenntnisse erwarben. Einen Ausflug zu botanischem oder zoologischem Unterricht habe ich nie erlebt. Ich habe Abiturienten gekannt, welche Roggen, Weizen und Gerste nicht unterscheiden konnten, ebenso wenig unsere Nadelbäume. Hier besteht eine ganz merkwürdige Divergenz unserer Anforderungen, die wir an Bildung stellen. Wenn jemand Sealskin wie Seeaal ausspricht oder Realgymnasium wie Riel, so lachen wir und erzählen das Gehörte als neuesten Witz von Frau Raffke, in naturwissenschaftlicher Hinsicht aber nehmen wir die gröbste Ignoranz als gewissermaßen selbstverständlich hin. Die Lehrer sind daran nur zum kleinsten Teil schuld; auch haben sich die Verhältnisse des Unterrichtes ganz wesentlich geändert, es gibt kaum eine Anstalt, in der nicht die Biologie berücksichtigt würde. Mag das obige Resultat, das Prof. Köhler bei der Befragung seiner Hörer erhalten hat, ein besonders schlechtes sein, das eine ist sicher, daß unsere ganze Einstellung der Natur gegenüber mit der heutigen Zeit vergesellschaftet ist, die der Beschäftigung mit den Pflanzen und Tieren unserer Umgebung nicht günstig ist. Wir leben im „Jahrhundert der Bauchwelle"; der „Sport", der mitunter zur Akrobatik ausartet, überflügelt alles. Wanderungen vom ästhetischen Standpunkt aus ohne ein sportliches Interesse oder irgend eine Sensation werden kaum unternommen. Im vorigen Jahre unternahmen Pennäler von hier eine Wanderung nach Bulgarien, einer starb unterwegs und liegt irgendwo auf dem Balkan begraben, ein zweiter kam schwer krank heim und starb zu Hause, mehrere

Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.

haben Malaria mitgebracht. Solche Wanderungen liegen nicht im Sinne des Naturfreundes, nebenbei gesagt, wäre Kenntnis unseres deutschen Vaterlandes wünschenswerter, wie wenige kennen die Masurischen Seen, Rositten, die Schönheiten der Mark, die Holsteinische Schweiz, den Harz, den Schwarzwald, den Bodensee! Aber wenn wir auch reichlich Wanderorganisationen und überall an hervorragenden Punkten Jugendherbergen haben, der Sinn für die Natur, die Freude an ihren Wunderwerken wird immer geringer. Ich kenne fast nur alte und ältere Entomologen. O. Kiefer hat auf eine diesbezügliche Umfrage 12 Zuschriften erhalten. Man sieht auch daraus, daß die Zeit der Naturfreundschaft — und damit auch der Entomologie — nicht günstig ist. Das technische Interesse überwiegt, Radio, Flugzeug, Auto, Grammophon und der Motor resorbieren das Interesse der Jugend. Spaziergänge mit einem anders eingestellten Lehrer sind geradezu unbeliebt: „Der dreht jeden Stein um und quasselt egal von die Bäume!" — Tier- und Pflanzenarten werden immer spärlicher; um dem dauernden Schwinden entgegenzuarbeiten, ist Naturfreundschaft und Naturerhaltung notwendig, ohne die auch keine Entomologie möglich ist. Voraussetzung beider und damit einer besseren Zukunft der Entomologie ist eine vollkommen andere Mentalität, als sie der heutigen Zeit eigen ist.

Eine solche tiefgreifende Änderung läßt sich natürlich nicht von heute auf morgen durchführen, sie wird Jahrzehnte dauern, aber sie muß kommen, wenn wir nicht eines Tages vor kümmerlichen Resten unserer einstigen Tierwelt stehen wollen. Zu unserem Bildungsideal gehören unbedingt gewisse naturwissenschaftliche Kenntnisse, ebenso wie wir den richtigen Gebrauch unumgänglicher Fremdworte und die Aussprache fremder Namen als selbstverständliche Forderung voraussetzen. Die Schule muß einen guten naturwissenschaftlichen Unterricht bieten, der keinesfalls in den Mittelklassen aufhören darf. Der Sport soll ein Ausgleich sein bei unserer meist sitzenden Lebensweise, er wird meist übertrieben, wie man an den unzähligen Fußballmatchen, Boxkämpfen, Sechstagerennen usw. sieht. Das ist nicht nur bei uns so. Vor dem Kriege sah ich die Jugend eines französischen Städtchens vor der Stadt Fußball spielen. Ein alter Franzose in meiner Gesellschaft sagte: „Voila, le vice internationale!" Zu einem Spaziergang mit dem Lehrer nehmen die Schüler den Fußball mit. Bei der Reichswehr muß ein großer Teil der Bewerber abgewiesen werden, weil sie übertrainiert sind und Gesundheitsschädigungen erlitten haben. Wie weit die Verwirrung geht, sehen wir daran, daß es eine „Hochschule für Leibesübungen" gibt, trotzdem „Hochschule" und „Leib" meines Erachtens unvereinbare Gegensätze sind. Diese Zeitströmungen sind naturwissenschaftlicher Erkenntnis und damit auch der Entomologie nicht günstig. Eine Änderung wird und muß kommen. Die Schule muß damit beginnen, und wir alle, die von der Natur etwas mehr wissen, müssen

Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat

an der großen Aufgabe mit arbeiten und unser Scherflein, sei es auch noch so klein, mit dazu beitragen.

Literatur:

Kiefer, O., Aufruf. E. Z. Frankfurt a. M. Nr. 24. 1929/30. — Venzmer, G., Tut naturwissenschaftliche Aufklärung not? Kosmos, H. 1, 1930.

*

Die Heuschreckenplage in Nordafrika. Die Heuschreckenplage, unter der Nordafrika, insbesondere Algier und Marokko, alljährlich zu leiden hat, hatte im Jahre 1929 einen außerordentlich ernsten Charakter angenommen. Nachdem diese Schädlinge der Landwirtschaft kürzlich in der Gegend von Rabat einen ganzen Wald sowie den größten Teil der landwirtschaftlichen Kulturen vernichtet haben, sind sie nunmehr bis zur Hauptstadt Marokkos vorgedrungen. Die Zugangsstraßen sind mit einer dichten Heuschreckenschicht bedeckt, so daß die Bewohner der äußeren Stadtteile Stroh- und Teerfeuer anzünden, um den Vernichtungskampf gegen die Schädlinge zu führen. Auch im Norden von Rabat sind Heuschreckenschwärme von Millionen von Tieren eingefallen und haben großen Schaden angerichtet. L. N. N.

*

Johanniskäfer.

Von Paul Detzner, Waldheim.

Im Sommer, wenn die Dämm'rung über Wiesen liegt,
Da geht geheimnisvoll ein Raunen durch das Tal.
Es ist, als wenn die Nacht sich still vergnügt, . . .
Was eine höhre Stimme lieb befahl.

Der Herrgott hat verkündet das Johannisfest;
Und kleine Lichter steigen aus dem feuchten Grund.
Sie pendeln hin und her. Eins hängt sich fest
Am grünen Zweig und leuchtet in die Rund'.

Gleich kommen ihrer mehr noch zu dem Fackelzug.
Sie füllen glänzend da den Wiesensaum.
Wohl eine Anzahl ihrer kleinen Lämpchen trug
Sie in den Wald, auf Büsche und auf Baum.

Versteckt im Grase gar, da leuchtet eine Fee
Und winkt dem Freier hell in ihrem Strahlenkleid.
Sieh da; schon tanzen viele in der Näh' . . .
Doch einer nur . . . Es ist Johanniszeit.

*

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologisches Jahrbuch (Hrsg. O. Krancher). Kalender für alle Insekten-Sammler

Jahr/Year: 1931

Band/Volume: 1931

Autor(en)/Author(s): Ruediger Edgar

Artikel/Article: Der Wandervogel und seine Kehrseite 98-102